

Internat. Kongress für Frauenstimmrecht in London : 26. April bis 1. Mai 1909

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - (1909)

Heft 6

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauenbestrebungen

Offizielles Organ der „Union für Frauenbestrebungen“.

Druck und Expedition:
Zürcher & Furrer, Zürich I.

Redaktion:
Frl. K. Honegger, Zürichbergstrasse 10, Zürich V.

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 2.50 franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition ZÜRCHER & FURRER, Brunnengasse 2, ZÜRICH I, entgegen, sowie jedes Postamt zum Preise von Fr. 2.60.

Inserate: die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Cts., bei Wiederholungen Rabatt nach bestehendem Tarif.

Internat. Kongress für Frauenstimmrecht in London

26. April bis 1. Mai 1909.

Wir gingen mit grossen Erwartungen nach London, die, wir gestehen es, nicht alle erfüllt wurden. Wir hatten geglaubt, in England, wo die Suffragettes die Frage des Frauenstimmrechtes so sehr in den Vordergrund gedrängt hatten, würde die Anteilnahme des Publikums an unsern Versammlungen eine ganz bedeutende sein; aber darin hatten wir uns gründlich getäuscht. Nicht nur die Geschäftssitzungen, was schliesslich begreiflich war, sondern auch die Abendversammlungen waren spärlich besucht, ja sogar die grosse Versammlung in der Albert Hall, wo es doch etwas zu sehen gab, vermochten nicht, den allerdings gewaltigen Raum zu füllen. Es wird sonst allgemein für die Suffragettes wenigstens der Ruhm in Anspruch genommen, das allgemeine Interesse für unsere Bewegung erst recht geweckt zu haben, aber davon war hier recht wenig zu spüren, oder braucht es eben, um das Interesse zu erhalten, all der lärmenden, marktschreierischen Methoden der Social und Political Union? Das wäre ein böses Zeichen für die Sache. Es scheint fast, als ob diese extremsten Stimmrechtlerinnen dem Kongress eher etwas entgegengearbeitet hätten, was weder für ihre Unparteilichkeit, noch für ihre tiefere Einsicht sprechen würde; auch waren sie die Einzigen, die der Einladung, sich durch Delegierte am Kongresse vertreten zu lassen, nicht gefolgt waren. Dagegen luden sie alle Delegierten ein, ihrer grossen Versammlung in der Albert Hall beizuwohnen, sowie dem Frühstück, das am folgenden Morgen zu Ehren einiger ihrer eben aus dem Gefängnis entlassenen Mitglieder gegeben wurde.

Wir gingen Donnerstag Abend in die Albert Hall, um die so berühmt gewordenen Suffragettes, d. h. die Führerinnen der Social, und Political Union zu sehen, zu hören und uns ein eigenes Urteil, soweit das in so kurzer Zeit möglich ist, zu bilden; wir gingen hin in der Erwartung, von ihrem Enthusiasmus angesteckt, hingerissen zu werden, wir waren ganz bereit, die kritische, kühle Überlegung auf der Seite zu lassen und uns ganz der Begeisterung des Augenblicks hinzugeben, wie wir dies in Amsterdam getan, als die Vertreterinnen der Women's Freedom League mit beredten Worten uns ihre Methoden entwickelten, und wir kamen zurück enttäuscht, bis ins Innerste ernüchert. Die ganze Veranstaltung schien uns nur darauf angelegt, auf das Gefühl zu wirken, ähnlich wie das die Heilsarmee tut, die Rednerinnen machten keinen Eindruck auf uns, sie appellierten kaum an den Intellekt, ihre Übertreibungen und gegenseitige Verhimmelung wirkten eher

abstossend, es fehlt ihnen die absolute Objektivität und bei aller Begeisterung für die Sache überlegene Ruhe einer Mrs. Catt, die so sehr imponiert. Wir wissen, dass wir nicht allein diesen Eindruck davon trügen. Inwieweit bei dem grossen Publikum die Begeisterung eine echte war, der Ausdruck tiefer Überzeugung, ist natürlich schwer festzustellen, etwas würde dafür sprechen: die Höhe der Kollekte. 800 £ (20,000 Fr.) wurden zusammengelegt, in unsern Augen, nach unsern Verhältnissen gemessen eine enorme Summe. Es gibt eben unter ihren Anhängern reiche Leute, denen es eine Kleinigkeit ist, auf einen Schlag 50 £ zu geben, ein paar solche genügen, um den Betrag einer Kollekte auf eine ansehnliche Höhe zu bringen; damit wollen wir aber die ganze Leistung nicht unterschätzen. In England versteht man überhaupt das Betteln; vernünftigerweise wird die Kollekte nicht am Schluss erhoben, wo es so leicht ist, sich zu drücken, sondern in der Mitte wird eine Pause gemacht und von Bank zu Bank gehen Mädchen herum und sammeln ein. In der Beziehung könnten wir etwas lernen von ihnen.

Während unseres Aufenthaltes in England waren wir bemüht, uns ein klares Bild von der Stimmung den Suffragettes (darunter immer nur die Social und Political Union verstanden) gegenüber zu verschaffen; wo wir hinkamen, fragten wir: „Was halten Sie von den Suffragettes? Schaden sie der Sache? Nützen sie ihr?“ Und überall, im Süden, im Norden, in der Stadt, auf dem Lande, erhielten wir dieselbe Antwort, die unsere eigene Ansicht von der Sache nur bestätigte: „Jetzt schaden sie uns.“ Nicht Gegner sagten dies, sondern Freunde, überzeugte Anhänger des Frauenstimmrechtes, die es tief bedauern, dass eine ernste Sache lächerlich gemacht wird; denn es ist etwas an dem französischen Sprichwort: *Le ridicule tue*. Und ihre Methode, in jeder öffentlichen Versammlung, an der ein Mitglied der Regierung oder auch nur ein gewöhnliches Parlamentsmitglied spricht, den Redner zu unterbrechen, mag der Gegenstand auch ein ganz unpolitischer sein und die Erwähnung des Frauenstimmrechtes an den Haaren herbeigezogen werden müssen, reizt nur und erbittert schliesslich nicht nur die Gegner, sondern auch die Freunde. Cato brachte sein *Cæterum censeo* wenigstens nur am Schluss seiner eigenen Reden an, wir lesen nirgends, dass er andere Redner damit unterbrochen habe, das möchten sich die Suffragettes gesagt sein lassen. Natürlich möchten wir nicht die Führerinnen für alles verantwortlich machen, was in ihrem Lager geschieht; es scheint eher ein Fall zu sein von „Die Geister, die ich rief, die werd' ich nicht mehr los.“ — Die Frage betreffend die Nützlichkeit oder Berechtigung der „militant methods“ ist eine brennende in England, und es bedurfte

des ganzen unvergleichlichen Taktes unserer Präsidentin, um eine Diskussion darüber von unserem Kongresse fern zu halten, die leicht hätte unangenehm werden können. Sie stellte sich auf den Standpunkt, den die überwiegende Mehrzahl von uns teilte, der Bund als solcher und die Delegierten als Mitglieder einer internationalen Vereinigung hätten nicht Partei zu nehmen in nationalen Streitigkeiten, was immer ihre persönliche Ansicht dabei sein möchte. Diese Klippe, die übrigens nur einmal gefährlich zu werden drohte, wurde so dank der Festigkeit unserer Präsidentin glücklich umschifft.

Die politische Presse auch verhielt sich dem Kongress gegenüber sehr ablehnend und stach dadurch unvorteilhaft ab von der Presse Amsterdams, die letztes Jahr so vorzügliche und ausführliche Berichte über unsere Tagungen brachte. Die Londoner Zeitungen erwähnten unseres Kongresses entweder gar nicht oder nur in kurzen Notizen, die in keinem Verhältnis zu der Wichtigkeit des Ereignisses standen. Denn darüber täusche man sich doch nicht: die Frage des Frauenstimmrechts ist eine der wichtigsten, die in der Gegenwart zur Behandlung stehen.

Der Kongress wurde Montag, den 26. April vormittags in der mit den Bannern, die für den letztjährigen Demonstrationszug hergestellt worden waren, prächtig geschmückten St. James's Hall eröffnet. Von den angeschlossenen Verbänden waren alle vertreten mit Ausnahme von Bulgarien und Kanada; und zwar war die Beteiligung eine sehr starke, da eine Anzahl Länder volle Delegationen geschickt hatten. Neu aufgenommen wurden Belgien und Frankreich. Die norwegische Regierung hatte wieder eine offizielle Delegierte geschickt, auch Österreich und Serbien hatten sich vertreten lassen, sowie eine grössere Zahl von nationalen Frauenbünden und eine ganze Reihe von Stimmrechtsvereinen, besonders englischen. Ihre Begrüssungen und Ansprachen waren angenehme Ruhepunkte in den geschäftlichen Sitzungen, die ein gerüttelt Mass von Arbeit brachten. Man weiss, dass eine Statutenrevision nie ein leichtes Stück Arbeit ist, besonders schwer aber in einer internationalen Vereinigung, wo so viele grundverschiedene Anschauungen, so viele durch Sprache und Rasse bedingte Eigentümlichkeiten zum Ausdruck kommen. Da zeigte sich so recht das Geschick unserer Präsidentin, über schwierige Situationen hinwegzuhelfen, Öl auf die aufgeregten Wogen zu giessen; denn zu einer Zeit war die Diskussion eine sehr lebhaft, die Gegensätze platzten ziemlich stark aufeinander: es betraf die Frage der Zulassung von mehr als einem nationalen Verband per Land. Darüber, dass auch weitere nationale Stimmrechtsvereine in den Bund aufgenommen werden sollten, war man einig, aber das Wie der Aufnahme rief einem lebhaften Meinungsaustausch. Sollten diese neuen Vereine getrennt dem Bund beitreten? Da war Gefahr, dass sie — das wurde besonders von den Vereinigten Staaten befürchtet — wie Pilze aus der Erde schössen und die nationale Arbeit dadurch zersplittert würde. Sollten sie gezwungen werden, sich zum Zwecke des Eintritts in den Bund zusammenzuschliessen und ein nationales Komitee zu bilden, das sie dem Bunde gegenüber vertreten würde, während sie natürlich in ihrer nationalen Arbeit vollständig getrennt und unabhängig blieben? Das sei unmöglich, erklärten Grossbritannien, Holland, Russland; und doch trug diese Ansicht schliesslich den Sieg davon. Es wurde eine Kommission bestellt, bestehend aus Mrs. Catt und zwei Mitgliedern*), an die alle Gesuche um Aufnahme in den Bund zu richten sind, die darüber entscheidet, ob die nötigen Bedingungen erfüllt worden, und die die vorbereitenden Schritte zur Bildung eines nationalen Komitees tut. Als erster Verein hat die Women's Freedom League um Aufnahme in den Bund

gebeten. Es wird sich nun zeigen, ob sie den für einen nationalen Verein aufgestellten Bedingungen entspricht, und ob sie sich soweit mit der National Union of Women's Suffrage Societies einigen kann, um ein nationales Komitee zu bilden. — Dabei hat jedes Land, gleichviel ob es durch einen oder mehrere Verbände im Bunde vertreten sei, wie bisher gleichviel Stimmen und Delegierte, in Zukunft zwölf statt sechs wie bisanhin. — Es können künftig auch Länder, wo noch keine Stimmrechtsorganisationen bestehen, dem Bunde gegen Entrichtung eines Jahresbeitrages von 8 Sh. beitreten. Wenn ein Komitee von nicht weniger als zehn Mitgliedern gebildet wurde, das die ernstliche Absicht beweist, einen nationalen Stimmrechtsverein zu gründen. An den internationalen Kongressen haben sie Anrecht auf eine stimmberechtigte Delegierte. — Das sind wohl die tiefgreifendsten Änderungen, die vorgenommen wurden. Die ordentlichen internationalen Versammlungen sollen künftig alle vier Jahre stattfinden, dazwischen wird wohl meist ein ausserordentlicher Kongress abgehalten werden. Für den nächsten in 1911 ist eine Einladung von Schweden eingegangen, die angenommen wurde unter der Voraussetzung, dass Schweden dann das Stimmrecht noch nicht hätte. Ebenfalls nur bedingt wurde eine Einladung für 1913 nach Wien angenommen. — Die Wahlen verliefen ziemlich glatt. Als Präsidentin wurde selbstverständlich einstimmig Mrs. Chapman Catt bestätigt; denn wo fänden wir ihresgleichen? Fr. Dr. Anita Augspurg hatte eine Wiederwahl abgelehnt, so rückte an ihre Stelle als erste Vizepräsidentin Mrs. Fawcett und als zweite Vizepräsidentin wurde Fr. A. Furuhjelm (Finnland) gewählt. Von den drei Sekretärinnen erklärte Mrs. Foster Avery, eine Wiederwahl nicht anzunehmen. Fr. M. G. Kramers wurde bestätigt, und neu gewählt wurden Frau Lindemann (Deutschland) und Fr. Bergmann (Schweden). Als Quästorin wurde Mrs. Stanton Coit bestätigt.

In Amsterdam war der Gedanke angeregt worden, der Bund möchte eine internationale Fahne wählen, ein Wettbewerb wurde ausgeschrieben und eine Menge Entwürfe gingen ein, manche sehr kunstvoll, aber nicht einfach genug. Schliesslich einigte man sich auf eine einfache Fahne: weiss mit zwei goldenen (gelben) Streifen und dazwischen in goldener Schrift Jus Suffragii für den internationalen Gebrauch, für den nationalen das Äquivalent in der Sprache des Landes, also für uns Frauenstimmrecht. Das Banner würde ähnlich ausgeführt, soll aber, wenn sich dies künstlerisch ausführen lässt, auch das neugewählte Motto des Bundes enthalten: In majoribus unitas, in minoribus libertas, in omnibus caritas.

Auch ein Bundeslied besitzen wir nun; von den zirka 12 eingelaufenen Liedern wurde eines angenommen, ein einfaches englisches; doch soll es nun noch komponiert werden. Wer sich dabei bewerben will, kann den Text des Liedes von der Redaktion dieser Zeitung erhalten. Geht er oder sie als Sieger aus dem Wettbewerb hervor, warten seiner aber nur Lorbeeren, keinerlei materieller Gewinn; das Lied geht in das Eigentum des Bundes über.

In der ersten Abendversammlung konzentrierte sich das Interesse auf die meisterhafte Rede der Präsidentin, die unsere Leser nachfolgend in extenso finden. — Interessant war auch, was Mr. Armitage Rigby über die Insel Man berichtete, wo die Frauen schon seit bald dreissig Jahren (1881) das Stimmrecht besitzen, das sie keineswegs unweiblich machte, wie so oft von Gegnern behauptet wird. Ob diese selbst daran glauben? Wir bezweifeln es, aber es wirkt, das Gespenst der Unweiblichkeit tut immer noch seine Pflicht, allerdings in stetig abnehmendem Masse. Auch die folgende Rednerin, Mrs. May von Neuseeland, wusste von keinen schlechten Wirkungen des Stimmrechts weder auf die Frauen noch für das Land zu berichten. Im Gegenteil hat sich der Einfluss der Frauen in einer Hebung des politischen Lebens

*) Diese zwei Mitglieder sind seither ernannt worden: Frau Anna Wicksell (Schweden) und Dr. Käthe Schirmacher.

fühlbar gemacht. — Zum Schlusse wurde eine Resolution einstimmig angenommen, welche die Länder beglückwünscht, die den Frauen das Stimmrecht gewährt haben.

Für die Versammlung in der Albert Hall war eine grossartige, einzige Kundgebung veranstaltet worden. Etwa 1000 Vertreterinnen aller Berufe, in denen Frauen arbeiten, marschierten in langem Zuge in die Albert Hall. Jede Gruppe trug die Insignien ihres Berufes vor sich her. Der Zug muss, wie uns von Augenzeugen berichtet wird, ausserordentlich wirkungsvoll gewesen sein, in den mächtigen Räumen der Albert Hall kam er nicht recht zur Geltung. Da die Gruppen zu gleicher Zeit zu verschiedenen Türen hereinkamen, wusste man nicht, wo hinschauen, und obwohl alle am Podium, wo wir unsere Sitze hatten, vorbeizogen, so war es doch nicht möglich, alle Einzelheiten zu erkennen. Aber auch so machte die Veranstaltung einen starken Eindruck. Es war ja leicht, sich die Zahl der Teilnehmerinnen so vermehrt zu denken, dass man das ganze Heer der erwerbstätigen Frauen vor sich zu sehen glaubte. Gegen sechzig verschiedene Gewerbe und Berufe waren vertreten, in denen ca. 1 Million Frauen organisiert sind. Eine Resolution, welche die Fortschritte des Frauenstimmrechts freudig anerkennt und die Hoffnung auf baldigen, endgültigen Sieg ausdrückt, wurde von Mr. Ramsay Macdonald eingebracht und einstimmig angenommen.

Freitag Vormittag kam die Nachricht von der Geburt einer Prinzessin im Haag, die bei der holländischen Delegation natürlich grossen Jubel hervorrief. Es wurde beschlossen, ein Glückwunschtelegramm an die Königin zu schicken, das die Hoffnung ausdrückte, die Prinzessin möchte bei ihrer Thronbesteigung über ein Volk von gleichberechtigten Bürgern und Bürgerinnen regieren.

Die Abendversammlung brachte noch Reden von Rosika Schwimmer, die ein interessantes Bild der augenblicklichen politischen Lage in Ungarn entwarf, Rev. Ivory Cripps, der warm für das Frauenstimmrecht eintrat, Mr. Stanger, Parlamentsmitglied, der die letzte Bill für Frauenstimmrecht im Parlament einbrachte und sich somit als tatkräftiger Freund unserer Sache erwiesen hat, und andern.

Es war die ganze Woche tüchtig gearbeitet worden, zwei Nachmittage, die ursprünglich für Ausflüge reserviert gewesen, mussten für Sitzungen in Anspruch genommen werden, und doch konnte nicht alles erledigt werden und musste am folgenden Montag Vormittag noch eine Schluss-sitzung abgehalten werden.

Unsere englischen Gastgeber hatten reichlich, fast überreichlich für Unterhaltung gesorgt; die mit Recht berühmte englische Gastfreundschaft kam dabei voll zum Ausdruck. Einladungen aller Art schauerten nur so auf die Delegierten nieder, und für diejenigen, die nicht an die Sitzungen gebunden waren, war für Gelegenheit gesorgt, die Sehenswürdigkeiten Londons zu geniessen. Empfänge wurden von einigen Mitgliedern des Lyceum Club, der Men's League for Woman's Suffrage und der Women's Freedom League veranstaltet, die alle sehr gelungen waren, und wenn uns der erste am besten gefiel, so war es wohl nur, weil wir noch am frischesten waren und noch nicht so ermüdet von all den Reden über Frauenstimmrecht. Ein offizielles Bankett vereinigte alle Delegierten und eine Anzahl Gäste am Mittwoch Abend in den Räumen des Institute of Water Colours, dem sich eine gelungene Unterhaltung anschloss: gute Musik und die Vorstellung eines Wachsfigurenkabinetts durch die bekannte Schauspielerin Cicely Hamilton, die die Antistimmrechtlerinnen verspottete. Überhaupt fehlte es selten an Hieben auf diese unglücklichen Geschöpfe, die nicht pariert wurden, weil sich unsere Gegner vom Kongress ganz fernhielten. Hingegen war uns in der folgenden Woche Gelegenheit geboten, einem Antistimmrechtsmeeting beizu-

wohnen, das uns eine recht bedenkliche Meinung gab von ihrem geistigen Niveau, wie auch dem des Publikums, das sie beklatscht. Es wundert uns nicht, wenn die Antistimmrechtsvereine eine grosse Zahl von männlichen Mitgliedern aufweisen, denn nirgends wohl hören die Männer so schöne Worte und wird ihnen so geschmeichelt wie hier; bemüht aber ist, wie sehr sich diese Frauen darin gefallen, ihr eigenes Geschlecht herunter zu setzen und schlecht zu machen. Wissen sie nicht, was für ein trauriges Zeugnis sie sich damit ausstellen?

Es wird wohl nirgends in Europa so für das Frauenstimmrecht gearbeitet wie in England, und nur schon deshalb verdienten die englischen Frauen, dass ihre Forderung erfüllt würde. Kommen wird ja auch das Stimmrecht für sie trotz Antistimmrechtlerinnen und trotz — Suffragettes.

Ansprache von Mrs. Chapman Catt, Präsidentin des Weltbundes für Frauenstimmrecht, am Kongress in London 26. April 1909.

Im Juni 1904 waren die Delegierten von 7 nationalen Vereinen für Frauenstimmrecht in Berlin versammelt, um die Möglichkeit, einen internationalen Bund zu gründen, zu besprechen. Damals gab es in der ganzen Welt nur 10 Länder mit Stimmrechtsorganisationen. Diejenigen von Ihnen, die damals zugegen waren, werden sich noch erinnern, wieviel Zaghaftheit und Zweifel da zum Ausdruck kamen. Die zaghaften Delegierten zweifelten, ob die Zeit gekommen sei für einen solch bedeutungsvollen Schritt. Durch die Arbeit im eigenen Lande über ihre Kräfte in Anspruch genommen, fragten sie sich, ob die Vorteile eines internationalen Zusammenschlusses nicht möglicherweise aufgewogen werden könnten durch die vermehrte Arbeitslast. Es gab auch argwöhnische Delegierte, die zweifelten, ob es möglich sei, dass Stimmrechtlerinnen in Einigkeit zusammenarbeiten könnten, besonders da sie sehr verschiedene Phasen der Entwicklung repräsentieren würden, wie auch grosse Verschiedenheiten der Sprache und des Charakters. Es waren aber noch schwierigere Fragen zu erwägen. Einige unserer Vereine traten für das allgemeine Stimmrecht ein, andere für municipales, noch andere für ein beschränktes, z. B. von der Steuerleistung abhängiges. Wie konnten solche Verschiedenheiten — jede von intensiver Überzeugung getragen — in einem gemeinsamen Programm vereinigt werden? Es war vorgeschlagen, unsere Organisation sollte aus nationalen Vereinen bestehen, doch angesichts der wohlbekannten Rassen- und politischen Unterschiede, welche die geographischen Grenzen der Welt stetig verschieben, wo konnte die Autorität gefunden werden, die eine Nation definierte? Und doch, trotz dieser Hindernisse, die damals vielen unserer Delegierten unübersteiglich schienen, wurde unser internationaler Bund gegründet für gute und schlechte Tage, und ich darf heute wohl hinzufügen, bis der Tod uns trennt. Fünf Jahre sind seither vergangen — glückliche, erfolgreiche Jahre, Jahre des Triumphs — glückliche, denn wir haben weder Streit noch Missverständnisse gehabt; erfolgreiche, denn die Zahl der Nationalverbände in unserm Bund hat sich mehr als verdoppelt; Jahre des Triumphs, weil die Fortschritte unserer Sache in den letzten fünf Jahren grösser und bedeutungsvoller waren, als alles, was vorher erreicht worden. In der Tat, wenn wir über diese kurze Zeit zurückblicken und die grossen, erstaunlichen Veränderungen beobachten, die in den letzten fünf Jahren in unserer Bewegung sich zeigten, wenn wir hören, wie in der ganzen Welt Männer und Frauen zu der Einsicht von der Gerechtigkeit unserer Sache kommen, so gibt es, davon bin ich überzeugt, keinen Pessimisten unter uns, der nicht sieht, dass endlich in der Bewegung des Frauenstimmrechts ein Wendepunkt eingetreten ist. Ich wünsche nicht, unserm Bund mehr Einfluss zuzuschreiben, als ihm gebührt. Ich will für ihn bescheiden sein und nur sagen, dass wir neue Strassen gebahnt haben, die nach dem Rom des Frauenstimmrechts führen. Es ist gewiss nicht zuviel gesagt, dass in den letzten fünf Jahren unsere Organisation fähig war, manchenorts die Schwachen zu stärken, die Schüchternen zu ermutigen, den Zweifelnden Ver-